Bewegte Gartengeschichte in Hüls und die Bedeutung der Zivilgesellschaft

von Hans-Martin Große-Oetringhaus

Das gibt es nur in Hüls: eine Buchenallee, die Pappelallee heißt. Und wie alle Merkwürdigkeiten in dieser Welt hat auch diese eine lange Geschichte. Und die beginnt bereits im Mittelalter. Das Spannende daran ist allerdings, dass diese Geschichte zum einen eng mit jener der angrenzenden Gärten verbunden und zum anderen ebenso intensiv mit aktuellen Entwicklungen und Entscheidungen verknüpft ist. Vergangenheit und Gegenwart greifen hier ineinander und verzahnen sich. Dabei wird ein erstaunliches wie erfreuliches Phänomen deutlich: der Zivilgesellschaft gelingt es, die Politik davon zu überzeugen, diese bedrohten Gärten zu schützen.

In mittelalterlichen Zeiten lag dieses Gelände entlang der Landwehr im Osten des Ortes. Sie wurde um das Jahr 1372 mit Gräben, Wällen und Strauchhecken gegen feindliche Übergriffe angelegt und folgte in diesem Abschnitt dem Flöthbach, der streckenweise in den Landwehrgraben überging. Noch heute weist die ziemlich grade Streckenführung des Baches darauf hin.

Auf der dem Ort zugewandten Seite befanden sich Wiesen, die als Bleiche dienten. Nach mündlichen, allerdings nicht mit Dokumenten belegbaren Überlieferungen, sollen seinerzeit auch die Beginen vom Kloster in der Klausur dort ihr Leinen ausgebreitet haben. Die Schwestern *Von der Verkündigung Mariens* kümmerten sich um Kranke und Alte und lebten von der Landwirtschaft, vom Bierbrauen, von der Verarbeitung von Schafswoll,e aber auch von der Leinen-und Tuchherstellung[1].

Als seit dem 15. Jahrhundert die Leinenweberei zu einem wichtigen Erwerbszweig in Hüls wurde, kam auch den Wiesen an der Flöth eine zunehmende Bedeutung zu. Denn hier am Bach war das für die Bleiche notwendige Wasser reichlich vorhanden.

Abb. 1: Gärten an der Pappelallee mit bewegter Geschichte

Abb. 2: Wo früher das Leinen zum Bleichen auslag, schnattern heute Gänse.

Die feuchten Niederungen um Hüls eigneten sich besonders gut für den Flachsanbau. Nachdem der Flachs geerntet war, musste er zunächst geschwungen und gehechelt werden. Erst dann konnten die Frauen und Mädchen ihn spinnen und die Männer ihn an ihren Webstühlen zu Linnen weben[2].

Das frisch gewebte Leinen zeigte einen grau-beigen Naturton. Um ihn strahlend weiß zu bekommen, musste es Licht und Luft ausgesetzt werden. Darum wurden die Stoffe auf den Bleichwiesen ausgebreitet. Dabei mussten sie kontinuierlich besprengt und feucht gehalten werden. Sonnenlicht und Feuchte ließen chemische Prozesse entstehen, deren Ergebnisse die dunkleren Farbstoffe in dem Gewebe zerstörten und dadurch das ursprüngliche Grau in ein leuchtendes Weiß verwandelten. Licht und Wasser gab es am Ufer des Flöthbachs reichlich.

Doch als die Leinenweberei mehr und mehr zurückging, die Ernährungssituation der Hülser aber zunehmend kritischer wurde, entstanden längs des Baches Gärten. In alten Karten sind sie eingezeichnet, so zum Beispiel in der Tranchot-Karte von 1807 oder in der Hülser Liegenschaftskarte von 1826. In Zeiten während des Ersten wie auch des Zweiten Weltkrieges und in den schwierigen Nachkriegszeiten kam den Gärten eine ganz entscheidende Bedeutung für die Selbstversorgung der Bevölkerung zu.

Bereits zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wurde entlang der Flöth eine Pappelallee angelegt. Die wurde aber 1926/1927 vollständig geschlagen und das Holz der Pappeln zur Papier- und Streichholzherstellung verkauft. Statt neuer Bäume wurden aus Vogelschutzgründen Sträucher angepflanzt. Doch nach dem Zweiten Weltkrieg wurden diese Anpflanzungen wieder gerodet und auch die alten Wurzelstöcke der Pappeln ausgegraben. Nachdem das Gelände vollständig geräumt war, wurde es vom Königspark bis zum Boomdyk in Gartenparzellen eingeteilt. Zu ihrer Pflege bildete sich der Gartenbauverein *Pappelallee Hüls-Nord*[3].

Gerade in den Hungerjahren nach dem Krieg bildeten die Gärten eine wichtige Grundlage zur Ernährung der Bevölkerung. Doch bald prallten zwei unterschiedliche Interessen aufeinander, die unversöhnlich zu sein schienen. Die Gemeinde forderte von dem Verein, dass er sich dem bereits bestehenden *Gartenbauverein e.V. Hüls* anschließen möge. Denn dann erhalte man überörtliche Zuschüsse, die wegen des derzeitigen Rechtsverhältnisses als noch nicht eingetragener und nicht als gemeinnützig anerkannter Verein ansonsten nicht zu erhalten seien. Sich einem anderen Verein und anderen Regularien unterzuordnen, das kam für den Verein *Pappelallee Hüls-Nord* nicht in Frage. Um das unübersehbar zu dokumentieren, bauten die Vereinsmitglieder zu beiden Seiten der Pappelallee Tore ein und verschlossen sie.

Die Reaktion der Gemeinde ließ nicht lange auf sich warten. Am 28. September 1946 schickte sie ein Schreiben an den Vorstand mit der Aufforderung, die Tore zu öffnen. Alle Hülser sollten die Möglichkeit haben, diesen öffentlichen Weg zu nutzen. Der Verein aber wehrte sich gegen ein solches Ansinnen. Er befürchtete, dass damit dem Diebstahl von Gemüse und Kartoffeln im wörtlichen Sinne Tür und Tor geöffnet würde. Gerade in den knappen Nachkriegsjahren wäre die Verlockung zu groß, die Gartenbetreiber um den Ertrag ihrer Mühen zu bringen. Zunächst setzten sich die Parzellenbesitzer durch. Aber am 26. Juli 1950 wurde es der Gemeinde dann doch zu viel und forderte den Verein letztmalig auf, die Tore für die Allgemeinheit zu öffnen. Ansonsten würden sie seitens der Verwaltung entfernt[4].

Als schließlich der Verein in die Kreisgruppe Krefeld-Kempen der Kleingärtner e.V. aufgenommen wurde, konnte es zu einem offiziellen Vertrag kommen, in dem die Gemeinde das Gelände um die Pappelallee an

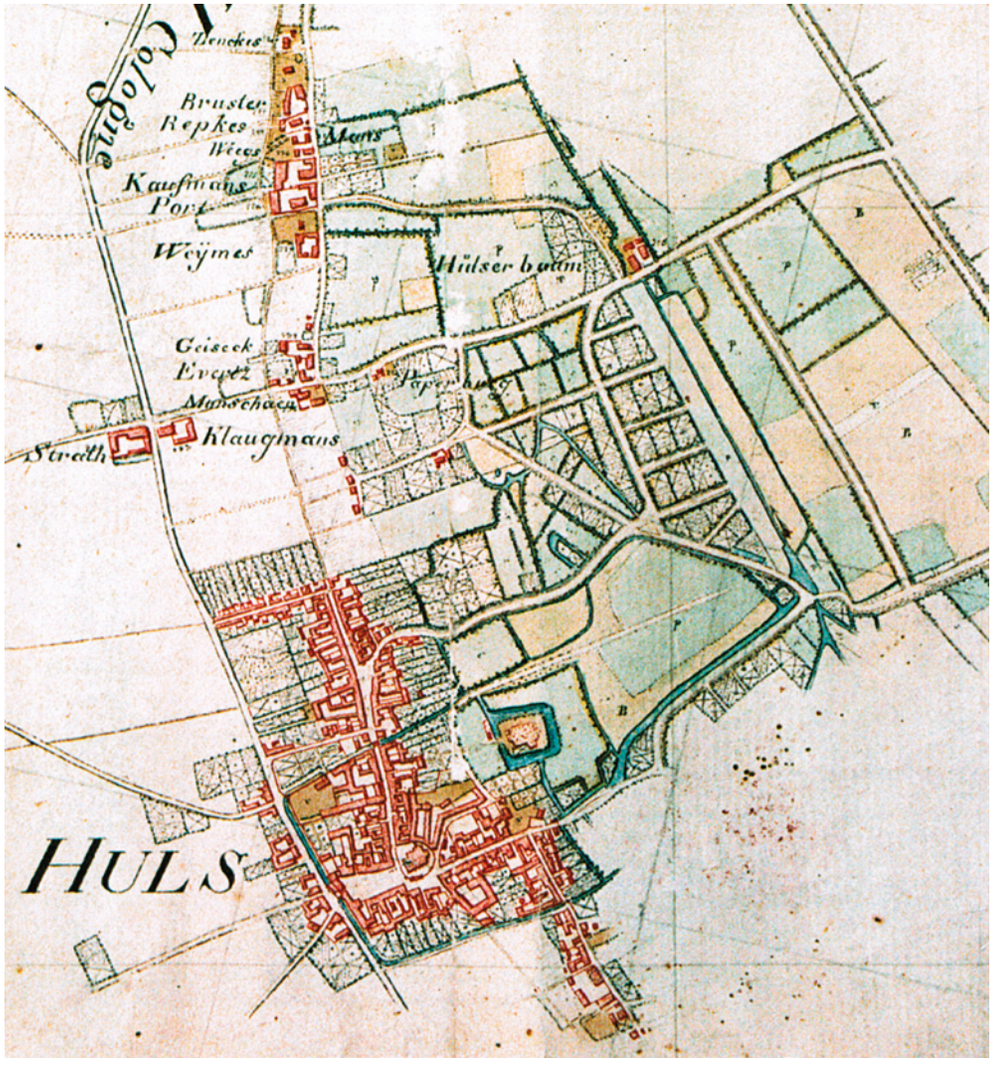

Abb. 3: Die Gärten auf der Tranchot-Karte von 1807

den Verein verpachtete. In ihm wurde allerdings festgeschrieben, dass die Allee ein öffentlicher und damit von allen nutzbarer Weg sei und somit geöffnet bleiben müsse.

1953 entstand in der Gemeinde die Idee, die Pappelallee wieder in ihrer ursprünglichen Form aufzuforsten. Darum teilte der Gemeindedirektor Josef Böttges dem Gartenbauverein mit, dass der Pachtvertrag nie verlängert worden sei und darum bereits seit dem 10. November 1952 ausgelaufen sei. Heftiger Protest kam postwendend und fand auch in der Presse seinen Niederschlag. Zur Schlichtung des Streites wandte sich die Gemeinde an den Regierungspräsidenten. Als Ergebnis dieser Bemühungen wurde am 15. März 1954 ein Vergleich zwischen der Gemeinde und dem Verein geschlossen. In ihm verpflichteten sich die Kleingärtner bis zum 14. des Folgemonats das strittige Gelände zu räumen. Dafür erhielten sie aber das Recht, Bäume und Sträucher zu entfernen und für sich zu verwenden. Für die Rodung und Säuberung des Geländes zahlte die Gemeinde dem Verein 2000 DM.

Jetzt konnte mit der Neupflanzung begonnen werden. Bewusst wurden dazu wieder Pappeln ausgewählt, nicht nur um dem Namen der Allee alle Ehre zu geben, sondern vor allen auch darum, weil Pappeln zu den schnell wachsenden Gehölzen zählen und Holz nach dem Krieg dringend gebraucht wurde[5]. Gemeindearbeiter hatten bereits eine Seite der Allee eingepflanzt und für die andere Seite Löcher gegraben. Die Schulklassen der katholischen wie der evangelischen Volksschule waren erschienen und setzen die jungen Pflänzchen in die Erde. Dann konnte jedes Kind eine Schaufel Erde in das Loch schippen. Noch spannender als das Einpflanzen war allerdings die Namenstaufe jedes einzelnen Baumes. So erhielten die jungen Bäume Namen wie Klompebömmke, Schattenspender, Märchenpapel, Friedenspappel, Hochzeitssaal, Windbremse oder Zilp-Zalp[6].

Die Pappeln gediehen und wuchsen zu einer stattlichen Allee. Doch 16 Jahre später wütete ein Sturm und riss die meisten der Bäume nieder. Inzwischen war der ökonomische Druck nicht mehr so groß, und man konnte auch langsamer wachsende, aber wertvollere Hölzer auswählen. So wurde aus der Pappelallee eine Buchenallee, die aber ihren alten Namen behielt. Hüls hatte jetzt eine Buchenallee, die Pappelallee hieß. Und an ihrer ortswärtigen Seite zogen sich immer noch Gärten entlang, in denen wie eh und je Bohnen, Kürbisse, Salat und anderes Gemüse wie auch Kartoffeln angepflanzt wurden. Jetzt hielten auch mehr und mehr Blumen Einzug in die Gärten. Sie trugen dazu bei, dass Hüls seinen Charme als Ortsteil, der städtisches mit ländlichem Lebensgefühl verband, behielt. Der drückte sich auch dadurch aus, dass hier Gänse, Hühner und auch Schafe gehalten wurden. So konnte man am frühen Morgen noch den Hahn krähen hören, der später von aufgeregtem Geschnatter und übermütigem Blöken abgelöst wurde.

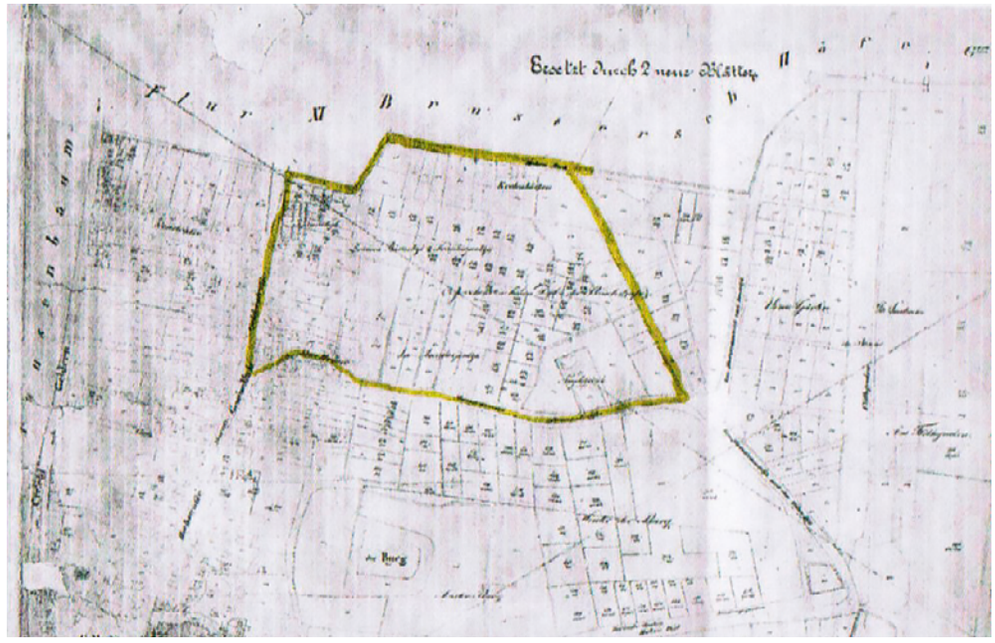

Abb. 4: Die Gärten auf der Hülser Liegenschaftskarte von 1826

Abb. 5: Die Pappelallee heute

Abb. 6: Sie sorgen für ländliches Lebensgefühl: Gänse und Hühner.

Abb. 7: Logo der Bürgerinitiative

Doch dieser besondere Charakter war plötzlich bedroht. In den folgenden Jahren wuchs nämlich nicht nur das Gemüse, sondern auch der Ort. Das ließ sich die Politik auf die Idee verfallen, die Gärten in Bauland umzuwandeln. Im Frühjahr 2002 plante die Stadt, einen neuen Flächennutzungsplan aufzustellen und in diesem Zuge Änderungen des Landschaftsplanes vorzunehmen. Bedroht waren in diesem Zusammenhang Wiesen an der Von-Harff-Straße wie auch an der Pappelallee und die dortigen Gärten. Doch schon bald bildete sich dagegen heftiger Widerstand. Es gründete sich spontan eine Bürgerinitiative, die „Hände weg vom Hülser Bruch“ forderte und sich gegen jegliche Pläne von Änderungen des Landschaftsschutzgebietes zugunsten von Bauland im Osten des Ortes am Rand des Bruchs und gegen die Zerstörung von ortsnahen Gärten mit alten Hecken wandte. Die Initiative informierte an Markttagen die Bevölkerung und sammelte 2 800 Unterschriften[7].

Abb. 8: Blumen, Gemüse und Wildkräuter in harmonischer Nachbarschaft

Der Protest der Hülserinnen und Hülser führte schließlich dazu, dass nach vielen Jahren der neue Flächennutzungsplan ohne die Einbeziehung der Gärten am 13. August 2018 in Kraft trat. Der Widerstand der Bevölkerung hatte Früchte getragen, und so konnten es die Gärten im wörtlichen Sinne auch weiterhin. Auch das Krähen, Schnattern und Blöken musste nicht verstummen. Und die Vögel, die sich ebenfalls hier wohl fühlten, lieferten ihre Stimmen dazu.

Doch bereits im Sommer 2019 schreckten plötzlich Informationen, die via Internet aus Düsseldorf kamen, die Hülserinnen und Hülser auf. Auf ihrer Website zeigte die Bezirksregierung an, dass zahlreiche Flächen im Bezirk in Bauland umgewidmet werden sollten. Wegen des angespannten Wohnungsmarktes in Düsseldorf suchte die Bezirksregierung nach Flächenreserven und setzte darum das 1. Änderungsverfahren des Regionalplans *Mehr Wohnbauland*

am Rhein in Gang. Zu den Flächen, die die Stadt Krefeld dafür an die Bezirksregierung meldete, zählten auch zwei Naturflächen in Hüls. Neben den Bruch-Wiesen an der Von-Harff-Straße waren dies auch wieder die Gärten an der Pappelallee mit 48 000 Quadratmetern.

Angesichts des in Krefeld heftig diskutierten und schließlich beschlossenen Klimanotfalls schreckten solche Informationen die Hülser Bürgerinnen und Bürger erneut auf, war man doch davon ausgegangen, dass die Gärten endgültig geschützt seien. Nach den aufrüttelnden Analysen und Prognosen der Wissenschaft zum Klimawandel, nach dem engagierten Einsatz der Jugend für ihre Zukunft und ein Überleben des Planeten und nicht zuletzt nach den wohllautenden Forderungen von Politikern fast aller Parteien, den Worten zum Klimaschutz jetzt endlich Taten folgen zu lassen, erschien es vielen unbegreiflich, dass ausgerechnet jetzt verstärkt klimaschützende Natur zerstört und rücksichtslos versiegelt werden sollte. Sie brachten zum Ausdruck, dass die Worte der Politiker und ihr Handeln überhaupt nicht mehr zusammenpassten.

Spontan fand sich nach so vielen Jahren die alte Bürgerinitiative *Hände weg vom Bruch* wieder zusammen. Und auch die Bürgerinitiative *Lebenswertes Hüls e.V.* schloss sich der Forderung an, dass das Hülser Bruch und seine Randbereiche wegen ihrer besonderen ökologischen Bedeutung geschützt werden müssen.

Das Argument der Bebauungsbefürworter lag in der Annahme, dass in Hüls zukünftig massiv Wohnraum fehlen würde. Die Bürgerinitiativen wiesen dagegen darauf hin, dass seriöse Studien und Analysen wie jene der *empirica* in Bonn zur *Entwicklung der quantitativen und qualitativen Neubaunachfrage auf den Wohnungsmärkten in NRW bis 2030* mit ihrem Bezug auf Krefeld aufzeigten, dass das Argument eines Wohnungsbedarfes in Krefeld zukünftig nicht bestehen werde, dass also, würde zukünftig gebaut, für einen Leerstand gebaut würde. Dafür wertvolles Naturgelände zu opfern und die Klimakatastrophe lokal voranzutreiben, sei unverantwortlich[8].

Darum forderten die Initiativen an Infoständen auf dem Samstagsmarkt, auf ihren Websites und in Leserbriefen dazu auf, bei der Bezirksregierung Widerspruch einzulegen, sich in eine Unterschriftenliste einzutragen oder an einer Online-Petition teilzunehmen, aber auch direkt an die Parteien, die Mitglieder des Rates der Stadt und der Bezirksvertretung zu schreiben und sie aufzufordern, gegen die Pläne zur Änderung des Regionalplans zu stimmen. Es wurden Kontakte zu anderen Initiativen in der Stadt geknüpft, die alle das gleiche Ziel verfolgten und sich gegen die Zerstörung des Bruchs oder anderer Naturgebiete in Krefeld wandten. Eine Unterschriftenliste und eine Online-Petition erhielten bald über 6 000 Unterzeichner. Die unterschiedlichen Sichtweisen spiegelten sich in der umfangreichen Berichterstattung in den örtlichen Medien wider[9].

Abb. 9: Gärten voller ökologischer Vielfalt

Abb. 10: Gedeihen im Windschutz der Pappelallee

Abb. 11: Wo Bohnen prächtig wachsen

Der massive Bürgerprotest und die Aktivitäten der Zivilgesellschaft setzten heftige Reaktionen unter den Parteien und bald auch ein Umdenken in Gang, sodass sich schließlich alle Parteien dem Bürgerprotest anschlossen und die Bezirksregierung dazu aufforderten, die Krefelder Gelände aus dem Regionalplan herauszunehmen. Als dieses tatsächlich geschah, wurde erneut deutlich, welch wichtige Rolle die Zivilgesellschaft spielt[10]. So spiegeln sich in diesen Gärten, so klein und unbedeutend sie auch sein mögen, nationale, wenn nicht sogar globale Entwicklungen wider.

Die nachfolgenden Websites enthalten viele Informationen für dieses Thema:
Website des Regionalrates des Landes Nordrhein-Westfalen:
www.brd.nrw.de/regionalrat/sitzungen
Website der Bürgerinitiative Hände weg vom HülserBruch:
www.huelser-bruch.weebly.com
Website der Bürgerinitiative Lebenswertes Hüls e.V.: www.lebenswertes-huels.de
Website der Online-Petition zum Erhalt des Bruches: www.tinyurl.com/y3syeu49

Dr. päd. Hans-Martin Große-Oetringhaus, arbeitete am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik und als Referent für Globales Lernen der internationalen Kinderhilfsorganisation terre des hommes, wo er sich intensiv mit den globalen ökologischen Kinderrechten auseinandersetzte. Zahlreiche seiner Jugendbücher thematisieren die Kinderrechte. Drei seiner jüngsten Publikationen beschäftigen sich erzählerisch mit Hüls, seiner Geschichte und seiner Umwelt: „Hüls lieben lernen“, „Auf Spurensuche in Hüls“ und „Hüls, die Welt und der Himmel“.

Schriftenverzeichnis

Böttges, Josef: Unsere Pappelallee; in: Hülser Heimatblätter, Heft 18, S. 435-439; Krefeld-Hüls 1971

Grosse-Oetringhaus, Hans-Martin: Auf Spurensuche in Hüls; Sonnefeld 2018

Mellen, Werner: Hüls – Eine Chronik. Von den Anfängen bis zum Ende der kommunalen Selbständigkeit; Krefeld-Hüls 1998

Anmerkungen

[1] Vgl. Mellen 1998, S. 21

[2] Vgl. Grosse-Oetringhaus 2018, S. 98-99

[3] Vgl. Böttges 1971, S. 435

[4] Vgl. Böttges 1971, S. 435

[5] Vgl. Böttges 1971, S. 435

[6] Vgl. Böttges 1971, S. 435

[7] Siehe nachfolgende Zeitungsartikel: Chrismie Fehrmann & Martina Nickel: *Bebauung tastet sich vor wie ein Krebsgeschwür* in der Westdeutschen Zeitung vom 14.05.2002; Chrismie Fehrmann: *Hülser wollen kein zweites „Legoland“* in der Westdeutschen Zeitung vom 07.03.2002

[8] Vortrag von Reiner Daams (Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen) im Regionalrat Düsseldorf am 22. März 2012 über die Entwicklung der quantitativen und qualitativen Neubaunachfrage auf den Wohnungsmärkten in NRW bis 2030 https://www.brd.nrw.de/regionalrat/sitzungen/2012/RR2012_46PA_TOP4_VT_Daams.pdf (www.brd.nrw.de/regionalrat/sitzungen/2012/46PA_TOP4_Reiner_Daams.pdf) (abgerufen am 20.11.2020)

[9] Siehe nachfolgende Zeitungsartikel: Yvonne Brandt: *Mehrheit will Vorschläge für Regionalplan im Rat kippen* in der Westdeutschen Zeitung vom 17.09.19; Yvonne Brandt: *Sorge um Klima- und Artenschutz* in der Westdeutschen Zeitung vom 05.09.2019; Werner Dohmen: *Auch SPD spricht sich gegen neues Bauland aus* in der Westdeutschen Zeitung vom 30.08.2019; Werner Dohmen: *Bürger sammeln Unterschriften gegen Bebauung am Hülser Bruch* in der Westdeutschen Zeitung vom 23.08.2019; Werner Dohmen: *Fraktionen wenden sich einstimmig gegen Regionalplan* in der Westdeutschen Zeitung vom 13.09.2019; Hans-Martin Große-Oetringhaus: *Naturzerstörung geplant* in der Rheinischen Post vom 27.07.2019; Arvid Hagedorn: *Gartenland soll Bauland werden* in den Hülser Mitteilungen vom 09.08.2019; Christian Herrendorf: *Bauland: Stadtrat sagt Nein zu Plänen der Bezirksregierung* in der Westdeutschen vom Zeitung 18.09.2019; Ohne Verfasser: *Bürgerinitiative Hände weg vom Hülser Bruch* in den Hülser Mitteilungen vom 09.08.2019; Ohne Verfasser: *Bürgerinitiative Hände weg vom Hülser Bruch wird wieder aktiv* in den Hülser Mitteilungen vom 02.08.2019; Joachim Niessen: *Grüne schlagen Alarm beim Wohnungsbau* in der Rheinischen Post vom 12.07.2019; Carola Puvogel: *Hülser Initiative kämpft gegen Regionalplan-Änderung* in der Rheinischen Post vom 21.08.2019; Ohne Verfasser: *Grüne organisieren Protest gegen Ausweisung neuer Baugebiete* in der Rheinischen Post vom 20.08.2019; Theo Rütten: *St. Floriansprinzip* in der Rheinischen Post 23.09.2019; Ria Schneider: *Keine neuen Baugebiete am Rande des Hülser Bruchs* in den Hülser Mitteilungen vom 02.08.2019; Sven Schalljo: *Butzen kanzelt die Grünen ab* in der Rheinischen Post vom 13.09.2019; Jens Voß: *Wohnungsbau: Krefeld hat genug für die Region getan* in der Rheinischen Post vom 18.09.2019

[10] Siehe nachfolgende Zeitungsartikel: Christian Herrendorf: *Bauland: Stadtrat sagt Nein zu Plänen der Bezirksregierung* in der Westdeutschen vom Zeitung 18.09.2019; Werner Dohmen: *Auch SPD spricht sich gegen neues Bauland aus* in der Westdeutschen Zeitung vom 30.08.2019; Werner Dohmen: *Bürger sammeln Unterschriften gegen Bebauung am Hülser Bruch* in der Westdeutschen Zeitung vom 23.08.2019; Werner Dohmen: *Fraktionen wenden sich einstimmig gegen Regionalplan* in der Westdeutschen Zeitung vom 13.09.2019; Yvonne Brandt: *Mehrheit will Vorschläge für Regionalplan im Rat kippen* in der Westdeutschen Zeitung vom 17.09.19; Sven Schalljo: *Butzen kanzelt die Grünen ab* in der Rheinischen Post vom 13.09.2019